

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Nr. 297

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangobahn).

Hachenburg, Mittwoch den 20. Dezember 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Dezember. Französische Vorstöße bei Reims und Verdun abgewiesen. — Bei der Verfolgung des russisch-ukrainischen Heeres in der Balachel werden 1000 Gefangene und reiche Beute gemacht; in der Dobrubitscha steht sich der Feind weiter nordwärts gegen die untere Donau zurück, von wo Siegern verfolgt.

Ja oder nein?

Zur bevorstehenden Erklärung Lloyd Georges.
C.B. Berlin, 19. Dezember.

Das Vorspiel ist zu Ende, nun kann der Tanz beginnen. Die klugen Russen an der Themse haben in Paris und in Petersburg Laft und Tonart vorgezeichnet und damit zunächst den erwarteten Erfolg gehabt. Inzwischen sind auch die Hauptinstrumente gestimmt worden, und das ganze Orchester wird bald mit voller Wucht einziehen. Das Notenblatt wird von Lloyd George geliefert, dem Allgewaltigen des Vierverbundes, der bereits die Einbringung von „traffen Maßnahmen“ im Unterhaus ankündigt und sogar auch das Schreckgepenst von Neuwahlen an die Wand malen läßt, alles zur höheren Ehre einer kraftvollen Durchführung des Krieges. Danach braucht man eigentlich gar nicht mehr neugierig zu sein auf die Antwort, die er für die Mittelmächte vorbereitet hat: er wird die dargebotene Friedenshand nicht annehmen, denn er will keinen deutschen, sondern einen englischen Frieden, und da er kein Freund von Halbheiten ist, wird er für die Selbstbeurteilung, daß man eine Grundfrage suchen müsse, die weder das eine noch das andere sei, nicht viel übrig haben.

Fraglich ist nur, ob er auch den Mut zu einem klaren und deutlichen Nein haben, oder ob er nach guter englischer Diplomatenfinesse auf Umwegen sein Ziel verfolgen wird. Was ihm selbst in dieser Beziehung noch an diplomatischer Schulung fehlen sollte, das werden seine Mitarbeiter, die neuen wie die alten, gewiß gern beisteuern, und wenn man noch einmal den ganzen Plan überblickt, nachdem die Entente bisher ihre Generation auf die Friedensbotschaft der Mittelmächte vorbereitet hat, so sieht man eigentlich deutlich genug, worauf sie nach einer bewährten Überlieferung auch diesmal wieder hinarbeitet. Es geht zunächst dem dummen deutschen Gegner zunächst einzuflößen vor den möglichen Folgen seines „schicksalsschweren Entschlusses“. Er behauptete, sich gerade jetzt seiner Stärke besonders bewußt zu sein; also umgte um so herum ein so gewaltiges Gepolter veranstaltet werden, daß er schredensbleich ins Manneloch kroch. Deshalb ließ man im Westen die leidenschaftlich beschwingte Beredsamkeit des Herrn Briand loslassen, der fast wie ohne Bemühen sein dreimaliges „Nein!“ in den Sitzungssaal der Kammer hineinrief. End zur Verstärkung mußte alsbald im Osten die ungleich größere Tonart des Herrn Sutrowski erschallen, der uns von der Höhe seines russischen Unschulds- und Sittlichkeitsbewußtseins in den tiefsten Pfuhl der Hölle verbannte, natürlich auch sein „Nein!“ zum besten gab und sich von der Duna herüber hören ließ und sogar die angeblich „ehrwürdige“ Gestalt eines Herrschers in den Vordergrund schob, um ja eines unwiderstehlichen Eindruckes sicher zu sein. So hatte man den guten deutschen Michel zwischen zwei Feuer genommen und durfte erwarten, daß er seine Friedensvorschlüsse, wenn er sich überhaupt noch mit ihnen hervorwagen sollte, gehörig herunterramben würde. Je unwilliger man sich auf der Vierverbandsseite stellte, desto beorgter mußte man in Berlin um den Erfolg der Friedensbotschaft werden, und desto eher konnten dann die Lloyd George und Genossen den Versuch riskieren, statt einer glatten Abgabe sich zum Schein, mit allen Vorbehalten natürlich, auf Verhandlungen einzulassen, um erst einmal die Fackel auf den Friedensbedingungen festzulegen, die unter der Einwirkung künstlich erzeugter Angstzustände formuliert waren. Das entsprach nur der herkömmlichen Taktik der britischen Politik, die es von je her meisterhaft verstanden hat, ohne eigentliche Gewaltanwendung auch gefährliche Gegner „überzubogen“, wie Präsident Wilson das so schön und treffend ausgedrückt hat. Man blüßt ihn nach allen Regeln der Kunst, so daß er kaum noch wagt, die Augen zum Himmel aufzuschlagen, und „befreit“ ihn dann von allem was er beißt oder erkämpft hat. Ehe er recht versteht, wie ihm geschah, hat der ehrliche Britte seinen Stand in Sicherheit gebracht.

Wir wissen nicht, ob auch Lloyd George nach diesen Rezepten verfahren wird, aber das eine ist klar, sein Nein werden wir nicht zu fürchten — denn gibt es freie Bahn für unsere Krieger und Sieger, und kein Trommelfeuer wird sie ihnen verperren können. Nur wenn er nicht den Mut zu einer glatten Ablehnung finden, wenn er den Versuch machen sollte, uns in Verhandlungen zu verstricken, um auf unblutigem Wege die Kriegsziele zu erreichen, von denen der heisse Waffengang dieser 2 1/2 Jahre ihn und seine Genossen nur immer weiter entfernt hat, nur dann hätten wir allen Grund zur Vorsicht und zur Bedachtsamkeit.

Wenn wir uns erst einmal unser gutes Schwert aus der Sand wunden lassen, dann wissen wir nicht, was wir mit den bloßen Mitteln der Diplomatie noch werden erreichen können. Wir dürfen uns nicht verblüffen lassen — sonst gehen uns die Früchte dieser schweren Kriegszeit und mit ihnen die Sicherungen für die deutsche Zukunft verloren, die unsere Söhne und Brüder mit ihrem kostbaren Blute haben erstreiten wollen.

Ablehnung des Friedensangebotes in England.

Amsterdam, 19. Dezember.

Der englische Erste Minister Lloyd George erklärte im Unterhause, England schließe sich der Antwort, die Frankreich und Rußland jetzt an Deutschland gegeben hätten, an. Die Verbündeten seien zu der einheitlichen Auffassung gelangt, daß eine Beendigung des Krieges ohne Erreichung des Zieles, wegen dessen er begonnen worden sei, die reine Feigheit wäre. Die Annahme der deutschen Vorschläge würde bedeuten, daß die Verbündeten den Kopf in den Sand stecken und Deutschland freies Spiel lassen würden. Die einzige Bedingung, unter der England den Krieg beendigen könne, sei eine völlige Wiederherstellung nebst zweckmäßigen Bürgschaften für die künftige Sicherheit. Ferner fragte der Minister, ob die Deutschen glaubten, ihre Verbrechen zu Lande und zur See durch ihre fromme Erklärung zunichte zu machen. Wir müssen bereit sein, sagte er, für die Ziele zu sterben, wegen deren wir in den Krieg getreten. Wir wollen sichere und bessere Bedingungen abwarten, als diejenigen, die die Deutschen uns bieten können. Wir setzen lieber unser Vertrauen auf unser unerschütterliches Heer als auf gebrochene Versprechungen. Der Minister kündigte auch an, daß die Regierung sich zur Einführung eines allgemeinen Volksdienstes unter einer besonderen Verwaltung mit Zivil- und Militärabteilungen entschlossen habe.

Sonninos Erklärungen.

In der italienischen Kammer sagte der Minister des Äußeren Sonnino in Erwiderung auf mehrere mit dem Friedensangebot der Mittelmächte sich beschäftigende Reden, es seien keine bestimmten Vorschläge vorhanden, außer dem allgemeinen Vorschlag, Friedensverhandlungen zu eröffnen. Wenn darüber hinaus Vorschläge gemacht worden wären, dann würden wir erwägen, was zu tun wäre. Es wäre nicht praktisch und auch nicht ernsthaft, heute darüber Erörterungen zu pflegen. Abgesehen werde kein Verbündeter irgendeine Bedingung in Erwägung ziehen können, die ihm in einer für ihn allein bestimmten Form angeboten wäre. Die Antwort auf den Friedensvorschlag werde veröffentlicht werden, sobald zwischen den Alliierten ein Einvernehmen getroffen sei. Sonnino betonte weiter, alle wünschtesten fehrlichst den Frieden, und zwar einen dauernden Frieden. Keine Regelung dürfe erlauben, welche die Vernichtung von Völkern oder Nationen bedeute. Italien werde keine von seinen Verbündeten abweichende Haltung einnehmen. Die Kammer drückte dem Minister und der Regierung das geforderte Vertrauen mit 352 gegen 41 Stimmen aus.

Halil Bei an die türkische Kammer.

Der Minister des Auswärtigen Amtes der Türkei, Halil Bei, kam in der Kammer auf das Friedensangebot der Mittelmächte zu sprechen und sagte: Wir warten mit Ruhe die Antwort der Gegner ab, im Vertrauen auf den Heroismus unserer Armee und den Opfern unseres Volkes. Wenn sie eine günstige Antwort geben, erwächst uns daraus Ruhm, wenn sie sich ablehnend verhalten, fällt auf sie die Verantwortlichkeit. Der russische Ministerpräsident Trepow sah sich genötigt, dem niedergedrückten russischen Volke seinen tausendjährigen Traum vorzuspiegeln. Er erklärt, daß Frankreich und England damit einverstanden sind, daß Rußland Konstantinopel seine Gewalt Herrschaft aufzulegen. Wir haben nicht die Gewohnheit der Prahlerei. Wir antworten auf die Bahnideen Trepows mit der Wirklichkeit der Tatsachen und wir danken Gott, daß er unseren Bahnen gestattet hat, siegreich in den romantischen Bässen zu wehen, auf Rußlands kürzestem Wege nach Konstantinopel. Die Gegner haben diesen Krieg begonnen, beraubt von ehrgeizigen Ansprüchen und in der Verfolgung von Trugbildern. Wir kämpfen, wir marschieren auf dem Wege der Wahrheit, wir werden unseren Weg fortsetzen im Vertrauen auf den Allmächtigen und gestützt auf die Kraft unserer Armee und den Opfergeist unseres Volkes, zum Frieden bereit und zum Kriege entschlossen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Erzellenz Batoch, erklärte in Budapest, daß der Friedensvorschlag der Zentralmächte die Arbeiten des Deutschen Ernährungsamtes nicht beeinflusse. Er sagte: Wir wünschen den Frieden, werden aber wie bisher weiterarbeiten und

uns auf einen weiteren Kampf sowie den Endkrieg vorbereiten, bis uns die nächste Ernte zu allem bereit gemacht hat. Über die Beute in Rumänien habe ich bisher noch keine genauen Einzelangaben, was an Getreide, Petroleum und anderen Artikeln erbeutet wurde. Die Bedeutung der in Rumänien gemachten Beute darf nicht allzu übertrieben eingeschätzt werden.

Der preussische Justizminister ist eine Umfrage über Rechtsanwältinnen und Hilfsdienst an die Oberlandesgerichtspräsidenten gelangt, nach der festgestellt werden soll, in wie weit die Zahl der an den einzelnen Gerichten beschäftigten Anwältinnen über das Bedürfnis hinausgeht, also wieviel davon anderweitig im Hilfsdienst verwendet werden könnten und welche Wirkungen die Heranziehung von Anwältinnen für die Anwaltschaft im allgemeinen und für die einzelnen Anwältinnen im besonderen zeitigen würde. Schädigungen sollen möglichst vermieden werden, daher soll die Beschäftigung im Zivildienst tunlichst am Orte der Niederlassung stattfinden, und zwar ausschließlich gegen Bezahlung.

Die sächsische Regierung fürchtet, daß die etwa 10 000 kriegsgetrauten Paare, die es in Sachsen gibt, bei der Anschaffung von Möbeln nach dem Kriege auf die Abzahlungsgeschäfte angewiesen sein könnten, was ihr nicht als wünschenswert erscheint. Die um ein Gutachten ersuchten Handelskammern schlagen vor, den Kriegsgetrauten aus dem gewerblichen Genossenschaftsstock oder von den Gemeinden unter staatlicher Hilfe für die Beschaffung von Hausrat Darlehen zu geben, jedoch nur, wenn die Kriegsgetrauten selbst eine Anzahlung leisten können, und wenn der Wert des zu beschaffenden Hausrats 1500 Mark nicht übersteigt.

Bei der Gründung der Technischen Abteilung der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung war ein Suldigungstelegramm an Kaiser Wilhelm abgefaßt worden. In der vom Geh. Rabinetsrat v. Valentini überlieferten Antwort heißt es: Seine Majestät begrüßen den engen Zusammenschluß aller Techniker der verbündeten Mächte in der begründeten Technischen Abteilung der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung mit Freude und wünschen der gemeinsamen Arbeit einen reichen Erfolg.

In Stockholm ist Fürst Ferdinand Radziwill, der Führer der polnischen Reichstagsfraktion eingetroffen, nachdem er 28 Monate in russischer Gefangenschaft gemacht hat. Der Fürst wird sich von Stockholm nach Deutschland weiterbegeben. Fürst Radziwill wurde anlässlich seines Besuches bei seinem Sohne, der russischer Staatsangehöriger ist, gefangen genommen und in Rußland interniert. Seine Freilassung erfolgte auf Veranlassung des Präsidenten Wilson, der dieserhalb bei der russischen Regierung vorstellig geworden war.

Portugal.

Der Zustand der Kuruhen im ganzen Lande dauert an. Trotz angeblicher Beschwichtigung des Aufruhrs nehmen die Verhaftungen zu. Die Lissaboner Polizei entdeckte mehrere Bomben. Sie hatte erfahren, daß geheimnisvolle Versammlungen von Monarchisten und Republikanern in der Hauptstadt abgehalten wurden. Zwei wichtige Versammlungen dieser Partei wurden unterdrückt. In der Straße des zweiten Dezember wurde ein Kaffeehaus, in dem sich eine Waffenniederlage befand, von Militär umzingelt. Der Aufstandsführer Santos wurde nach seiner Verhaftung an Bord des „Basco da Gama“ gebracht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Dez. Die beiden vom preussischen Eisenbahnminister zur Vereinfachung der Betriebsführung auf den Staatsbahnen eingeleiteten Oberbetriebsleiter sind für den Westen der Präsident der Eisenbahndirektion Saarbrücken, für den Osten der Präsident der Eisenbahndirektion Berlin.

Budapest, 19. Dez. Ministerpräsident Graf Tisza teilte im Abgeordnetenhaus mit, daß die Krönung am 30. Dezember stattfindet.

Osaka, 19. Dez. Die Ausfuhr von Gänsen, Truthähnen, Gänsen, Kaninchen, aller Sorten Wild und wilder Kaninchen im lebenden und geschlachteten Zustande ist verboten; ebenso die Ausfuhr von Bienenväsk.

Rotterdam, 19. Dez. Reuter meldet aus Athen, daß die Regierung des Königs Konstantin einen Hafisbefehl gegen Venizelos wegen Hochverrats ausgefertigt hat.

Rotterdam, 19. Dez. Das holländische Parlamentmitglied Schaper teilte in einer Ansprache mit, er habe erfahren, daß die Schweiz und die skandinavischen Länder gern als Friedensvermittler auftreten möchten und ein gemeinsames Vorgehen mit Holland wünschen.

New York, 19. Dez. Nach Nachrichten aus El Paso sprengten die Truppen Villas, die einen Angriff auf die Stadt Chihuahua vorbereiteten, im Bahnhof von Bachinabe einen Sprengzug in die Luft, mehr als 200 Reisende wurden getötet.

Sofia, 19. Dez. Zwischen griechischen und italienischen Truppen ist es bereits mehrfach zu Zusammenstoßen gekommen. Auch in der griechischen Bevölkerung steigt die Erbitterung gegen die italienische Invasion von Tag zu Tag.

Der Krieg.

Die Verfolgung in der Walachei und der Dobruđa geht ihren schnellen Gang weiter.

Gegen die untere Donau.

Großes Hauptquartier, 19. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf beiden Sommer-Ufern wurde das Geschütz- und Minenwerferfeuer vorübergehend lebhafter. — Nordwestlich und nördlich von Reims sind französische Abteilungen, die nach starker Feuerbereitung gegen unsere Gräben vorgingen, zurückgetrieben worden.

Seeresgruppe Kronprinz. Am Nachmittag steigerte sich auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf, die Franzosen griffen den Fossé-Bald an. Die vor unserer Stellung liegende Chambrettes Fe. blieb nach Nahkampf in ihrer Hand; an allen anderen Stellen der Angriffsfrent wurden sie abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich des Rarocz-Sees und südlich der Bahn Larnopol—Blossow nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Am Gut Lomnotel in den Waldkarpathen wurden russische Patrouillen, an der Paleputna-Strasse Angriffe eines russischen Bataillons abgelassen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Bei Teilkämpfen wurden in den beiden letzten Tagen über 1000 Russen und Rumänen gefangen eingebracht und viele Fahrzeuge — meist mit Verpflegung beladen — erbeutet. In der Nord-Dobruđa hat der Feind seinen Rückzug über zwei ausgebaute Stellungen hinaus nordwärts fortgesetzt. Die Armee dringt gegen die untere Donau vor.

Macedonische Front. An der Struma Patrouillen-Unternehmungen, die für die bulgarischen und osmanischen Truppen günstig ausgingen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 19. Dez. Der amtliche Seeresbericht meldet vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Bedeutung.

Der Strom der rumänischen Flüchtlinge.

Die Londoner „Times“ erfährt aus Jassi: In Jassi und anderen Städten der Moldau kommen unaufhörlich Flüchtlinge aus der Walachei an. Die Bevölkerung von Barlad ist auf das Dreifache gestiegen. Galaz und Braila sind überfüllt.

Die Flüchtlinge sind hauptsächlich Städter. Die Bauern bleiben auf dem Lande und legen gegenüber den eindringenden Feinden große Gleichgültigkeit an den Tag.

Ein englischer Transportdampfer versenkt.

Die englische Admiralität teilt mit, daß der letzte in westlicher Richtung fahrende Transportdampfer „Russian“ (8825 Tonnen) am 14. September von einem U-Boot im Mittelmeer versenkt worden ist, 11 Mann der Mannschaft und 17 amerikanische Munitionstreiber sind umgekommen.

Daß Amerikaner bei dieser Torpedierung umgekommen sind, ist der englischen Admiralität natürlich ein willkommenes Geheimnis. Da es sich um ein in Diensten der englischen Seeresleitung stehendes Schiff handelt, so dürfte dieses Mittelchen aber völlig wirkungslos bleiben.

Amsterdam, 19. Dezember.

Als vermisst wird gemeldet der portugiesische Dampfer „Cacais“. Der der dänisch-russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörige Dampfer „Michael Ostschutow“ liegt in der Nähe des Kanals auf eine Mine und sonst.

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

55) Nachdruck verboten.

Nun, was ist das? Das da war ja auch ein Franzose, der sein Vaterland liebte, und sie reichte ihm die Hand.

Henry, sei vorsichtig, wenn sie dich noch fangen und hängen, dann bin ich ganz schuldig!

Keine Sorge, Komteßchen! Ich bin 'n alter Fuchs. Schön, Henry, reisen können wir schon wegen des armen Kapitans da drinnen nicht. Also: Wir bleiben und suchen auszuharren! Freffen werden uns diese Deutschen schon nicht, wenigstens meint Miß Ethel Wilcox es!

„O, wenn die es sagt, dann muß es wahr sein, die kennt ja die Deutschen genau und — anno 70/71 haben sie uns auch nicht gefressen, diese Barbaren, nur unsere Hammel und poulets! Und die — zählten sie logar!“

Nach diesen trostreichen Worten Henrys ging Geneviève wieder hinüber ins Krankenzimmer und überließ es dem alten Diener, weiter für ihre Sicherheit zu sorgen.

Henry selbst war mit sich und seinen Erfolgen zufrieden und konnte auch eine innere Genugtuung über die Nachricht des Grafen nicht verbergen. Nur die Sache mit dem Wechsel des Regierungssigels paßte ihm wenig in den Kram, und dann, daß da drin der Kapitän gar nicht wieder zu sich kommen wollte! Doch daran war eben nichts zu ändern, und so tröste sich der Alte in sein Reich hinunter.

Nun war die junge Gräfin wieder allein und konnte das Erfahren in Ruhe überdenken.

Wie mochte der Vater nur nach Paris gekommen sein? Und nun war er schon weitergereist nach Bordeaux. Geneviève schüttelte, wie mißbilligend, ihren Kopf und war trotz der günstigen Nachricht doch eigentlich nicht recht zufrieden.

Sie sah auf den Kranken! Der Arme! Nun lag er schon tagelang in dem Zustand! Wie sollte das jetzt weiterwerden? Kein Arzt zur Hand, und sie wußte gar nicht, wie ihm helfen?

Eisumschläge? dachte sie. Ja, ich will's versuchen. Schaden können sie ihm nichts. Und sie ließ in der Eis-

Walachei — Dobruđa.

Mit ängstlicher Spannung — so schreibt das Pariser „Journal“ — müße man in den Ländern des Verbandes den Wettlauf zwischen Madenien und dem rumänisch-



russischen Heere zum Sereth verfolgen, da von dem früheren Eintreffen des linken deutschen Flügels das Schicksal der rumänischen Armee abhängt. Der französische Militärkritiker Oberst Roussel befürchtet einerseits eine Bedrohung der russischen Südprowinzen, andererseits Macedoniens. Man kann die Erregung in Paris begreifen, wenn man einen Blick auf die Karte wirft. Die Trümmer der rumänischen Armee werden unaufhaltbar in das kaum 80 Kilometer breite Biered hineingetrieben, das im Osten von den Donauflüssen, im Westen vom Gebirgsstod der Karpathen und im Norden vom Sereth begrenzt wird. Ein aussichtsreicher Widerstand in diesem flachen vom Bugaufluß durchflossenen Gebiet ist nicht mehr wahrscheinlich, seitdem dieser Fluß in breiter Front von den Verfolgern überschritten wurde. Die einzige größere Stadt, die die Rumänen in diesem Gebiet noch besitzen, ist Ramnicu-Sarath; die Städte Braila, Galaz und Fociani gehören geographisch und strategisch bereits zur Sereth-Stellung. In der Dobruđa haben die Bulgaren die Russen bis südlich Babadagh getrieben. Die Front der Verbündeten hat nunmehr die größtmögliche Verkürzung um 900 Kilometer erreicht.

Kleine Kriegspost.

Lublin, 19. Dez. Die am 15. November veranstaltete Zählung der anwesenden Zivilbevölkerung im österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet ergab die Gesamtzahl von 3495476 Personen, 1868400 männliche und 1899076 weibliche. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt 81 für den Quadratkilometer.

London, 19. Dez. Nach Meldung englischer Korrespondenten herrscht an der Verdunfront Schneegestöber. Das von den Franzosen eroberte Gebiet sei ein einziger Morast. Die Beschaffung der Verwundeten und die Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln und Wasser sei eine Kleinarbeit.

Von freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

freies Geleit für den Grafen Tarnowski.

Rotterdam, 19. Dezember.

Das Londoner Auswärtige Amt hat auf Erlauchen der

Vereinigten Staaten dem neuernannten österreichisch-ungarischen Botschafter für Washington Grafen Tarnowski freies Geleit bewilligt.

Neuters Bureau bemerkt dazu, das Geleit sei nur in Folge der amerikanischen Vorstellungen gewährt worden. Das Geleit würde abgelehnt worden sein, wenn es lediglich von der österreichisch-ungarischen Regierung durch Mitteilung der amerikanischen Regierung ausgedrungen worden wäre. Neuter vollführt damit ziemlich schlüssiges Geleide. England verweigerte dem Grafen Tarnowski völkerrechtswidrig die Zusicherung ungehindert überfahrt und mußte dieses unrechtmäßige Verhalten geben, als die Vereinigten Staaten zum drittenmal die Beobachtung der völkerrechtlichen Vorschriften forderten. Österreich-Ungarn hatte mit dieser offenen diplomatischen Niederlage der Londoner Regierung gar nichts zu tun.

Nach jeder Richtung hin gerüstet.

Stuttgart, 19. Dezember.

Bei der Eröffnung der Kammer kam der württembergische Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker auf das deutsche Friedensangebot zu sprechen. Er führte aus: „Wenn unsere Feinde den Friedensweg, den wir ihnen gezeigt haben, nicht betreten, so häufen sie vor uns und der Welt eine unermeßliche Verantwortung auf. Sollte der Krieg fortauern, so werden unsere tapferen Truppen uns erst recht einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden erkämpfen. Daß wir uns nicht aushungern lassen, haben wir ebenfalls bewiesen.“ Mit erhöhter Stimme erklärte der Ministerpräsident: „Wir sind für das Jahr 1917 nach jeder Richtung hin gerüstet.“ Die Kammer nahm diese Erklärungen mit großem Beifall entgegen.

Deutsch-holländischer Warenaustausch.

Haag, 19. Dezember.

Die Verhandlungen zwischen dem holländischen Landbauernbureau und der Kommission, welche die beteiligten deutschen Kriegsgesellschaften usw. vertritt, die seit einiger Zeit in Haag geführt werden, haben zu einer grundsätzlichen Verständigung über die vorläufige Weiterlieferung holländischer Landesezeugnisse zu angemessenen Preisen und Bedingungen geführt. Die Verhandlungen werden voraussichtlich bald nach Weihnachten fortgesetzt.

Der Papst und die Friedensbemühungen.

Zürich, 19. Dezember.

Merkwürdigerweise widerprechen sich die Nachrichten über das Verhalten des Vatikans zum Friedensangebot direkt, je nachdem sie von italienischen oder englischen Blättern ausgehen. So erfährt der Mailänder „Secolo“, aus dem Vatikan bringe nichts an die Öffentlichkeit, aber es werde eine große Bewegung gemeldet. Der Papst sei sein Sekretär würden von Kardinalen und hohen Beauftragten beauftragt, darunter vom Kardinal Scapinelli, dem Nuntius von Wien, vom Erzbischof von Westminster, dem Erzbischof von München und den Gesandten Englands, Belgiens und Spaniens. Dagegen berichtet die Londoner „Daily News“, der Papst habe beschlossen, in der Gelegenheit des Friedensangebots weder zu vermitteln noch seinen Einfluß geltend zu machen, da ein Scheitern in Beziehung zu seinen Bemühungen gebracht werden könne.

Das englische Blatt befolgt das alte Rezept, dem eigenen Wünsche als Tatsachen hinzustellen. Man mag wohl annehmen, das italienische Organ wäre in diesem Falle zuverlässiger, wenn man überhaupt geneigt ist, auf dieser oder jener Seite irgendwelche ernsthaften Informationen voranzusetzen.

Belgien zu Friedensverhandlungen geneigt?

Antwerpen, 19. Dezember.

Wie belgische Blätter melden, stehen belgische Regierungskreise dem deutschen Friedensangebot durchaus nicht ablehnend gegenüber, sondern glauben, daß man zum mindesten auf die eine oder andere Art über die offiziellen deutschen Absichten bezüglich Belgiens unterrichten müsse. Die belgische Regierung habe das Londoner

maschine Eis mochen und kühlte ihm damit den von Bandagen freigebliebenen Teil der Stirn. Merkwürdig! Rechte er sich? — Wahrhaftig! Aber da galt es, ja recht vorsichtig zu sein, damit sich kein Verband lockerte. Nach Stunden anstrengender Kühlarbeit senkte der Verwundete erst einige Male tief auf und — o welches Glück! er schlug die Augen auf und sah Geneviève matt und noch verständiglos an; erst ganz allmählich begann es in seinem Gehirn zu dämmern, und nun kam ihm zum Bewußtsein, wo er sich befand. Er wollte sprechen, brachte aber noch kein Wort heraus. Geneviève legte ihm auch mit einem freundlichen Lächeln die zarte, weiche Hand auf den Mund und sagte leise: „Nicht, schön ruhig sein, mon cher ami, sonst schadet es Ihnen.“

Da war er still und sah sie nur mit seinen matten Augen so strahlend und glücklich an, wie es eben ging. Schon am zweiten Tage konnte der Kapitän ein wenig sprechen, und die Nahrungsaufnahme hatte ihn sichtlich gestärkt. Geneviève hatte ihm gerade das Essen selbst eingekostet, da trat Henry leise ein. Sie bettete den Kranken gut, und er schlief auch sofort ein; so konnte sie das Krankenzimmer ruhig für kurze Zeit verlassen und trat auf den Korridor.

„Nun, Henry, was gib's?“

„Einquartierung, gnädigste Gräfin. Ein Offizier und fünfzehn Mann!“

Da erschraf sie doch etwas. Sie hatte ja täglich damit gerechnet und im stillen auf das Rachen schwerer Tritte oder das Klappern von Pferdehufen gelauscht; nichts war gekommen, und nun waren sie doch da, und so plötzlich.

„Wo sind sie?“

„Bis jetzt kamen nur zwei Reiter und sagten ihre Kameraden an. Sie taten sehr vertraut hier, ich glaube, es sind Leute von denen, die neulich schon da waren.“

„So, so! — Und ein Offizier, sagst du?“

„Ja, einer wäre nur dabei.“

„Es ist gut; laß die Leute gut unterbringen und melde mir, wenn sie da sind. Halt — frage den Offizier noch, ob ich ihn für ein paar Augenblicke sprechen kann. Es ist wegen des — Kapitans!“

„Sehr wohl, Komtesse“, sagte Henry, verneigte sich respektvoll und ging.

In ihrem kleinen Boudoir angekommen, warf sie sich in einen der Sessel und starrte trallos vor sich hin. Sie dachte an den neulich so ohne Gruß fortgegangenen deut-

lichen Offizier, der doch so ritterlich vornehm war, und den sie nicht gerade damenhaftig behandelt hatte! Mon dieu, wie komme ich denn überhaupt dazu, an einen wildfremden Mann, einen grimmigen Feind meines Vaterlandes, zu denken?

Da wieherten ein paar Pferde.

Also: sie kamen! Nun mußte Geneviève sie unter ihrem Dache dulden, mußte sogar gestatten, daß sie alles benutzten, ja eigentlich mußte sie noch fragen, ob sie in ihrem eigenen Hause geduldet würde.

Bei dem Gedanken stieg ihr das Blut doch sichtlich vor Zorn in die Schläfen, und sie sprang empört immer und immer wieder kam ihr galisches Naturell zum Durchbruch, und sie wollte doch einmal sehen, ob sie noch Herrin im Schloß war oder ein anderer.

Henry sollte kommen.

Er erschien erst nach einiger Zeit, meldete aber zeitig den deutschen Leutnant an. Da stand er auch vor ihr.

„Es tut mir leid, Gräfin, wenn wir Sie wieder bedrängen müssen, aber die Kriegsverhältnisse bringen es so mit sich.“

„Ich muß mich mit meinen Soldaten hier einquartieren lassen Sie, bitte, die Tür zum Turm und Eßzimmer. Das Telephon kenne ich. Ist es seit meiner letzten Abwesenheit hier — ich weiß nicht, ob Komtesse die Freigabe eine Erleichterung haben, sich meiner noch zu erinnern? Schon es ja für Sie nicht gewesen sein, das Geleit mit seinen Begleiterscheinungen miterleben zu müssen, Abschied konnte ich nicht nehmen, vermutlich lag daran auch gar nichts — also“, wandte er sich nun an den Diener, „ist das Telephon wieder in Gang worden?“

„Das ich nicht wüßte“, gab jener achselzuckend Antwort.

„So so, solch eine allgemeine Redewendung, Henry, ist Blech.“ Der Offizier trat ans Fenster.

„He, Karl“, rief er dem jungen Blume zu, der Feldburche geworden war, „du weißt doch noch, was das Telephon war?“

„Dom Hof heraus erlang es kurz: „Zu Befehl, Herr Leutnant!“

„Dann geh mal hin und prüfe es nach, wo es wieder angegeschlossen ist.“

„Zu Befehl!“

Fortsetzung folgt.

kommen, keinen Sonderfrieden zu schließen, nicht mitunterzeichnet und daher völlig freie Hand. Belgien könne, wenn es seine Soldaten sich brav geschlagen hätten, ohne sich zu schämen, der Welt ins Gesicht zu zeigen, auch wenn der Verband den kürzeren ziehen sollte. Belgien wolle niemandes Vasall sein. Machte Deutschland für einen unabhängigen, unabhängigen Staat annehmbare Vorschage, würden die meisten Belgier weitere Blutopfer nicht bezweifeln.

Die Petersburger Bevölkerung für den Frieden.

Stockholm, 19. Dezember.
In den bürgerlichen und Arbeiterkreisen der russischen Hauptstadt wurde das deutsche Friedensangebot mit freudiger Zustimmung aufgenommen. Es entwickelten sich größere Kundgebungen, die sich gegen die Kriegstrebende des Ministerpräsidenten Trepow und gegen die Hege in der Duma richteten. In den Cafés stiegen Redner auf die Tische und führten aus: „Tagt die Duma auseinander, die uns keinen Frieden gönnt. Die Kriegshelden dürfen nicht länger leben!“

Große Menschenmassen hatten am anderen Tage die Hauptgänge zum Laurischen Palais besetzt, und bedrängten die für den Krieg eintretenden Abgeordneten. Ein rief: „Gebt uns Frieden und Brot! Wieder die Kriegshelden! Die niederträchtige Duma, die läst sich von den Engländern bestechen! Lat das Volk zu Worte kommen!“ Die Abgeordneten konnten nur durch Hintertüren den Saal erreichen. Große Bedeutung wird der Tatsache beigemessen, daß die Polizei nichts zur Verhinderung des Standals tat.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 21. Dezember.
Eisenbahnausgang 8¹¹ Mondausgang 4¹¹ B.
Eisenbahnuntergang 9¹⁰ Monduntergang 12¹¹ N.
Vom Weltkrieg 1914/15.

21. 12. 1914. In Polen werden die Russen erneut geschlagen. — Fortschritte der Oesterreicher in den Karpaten. — Ein deutscher Marineflieger wirft Bomben auf Dover. — 1915. Im Weiten lebhafteste Artilleriekampfe. — Russische Kavallerie am Wagonowostok-See werden abgeschlagen. — Die Belagerung der Montenegroer wird erfolgreich fortgesetzt. — Kämpfe an der Kaukasusfront.

1775 Italienischer Dichter Giovanni Boccaccio gest. — 1748 Kaiser Ludwig XIII. geb. — 1796 Geschichtsschreiber Leopold Ranke geb. — 1804 Englischer Staatsmann Benjamin Disraeli (geb. Beaconsfield) geb. — 1870 Die Deutschen schlagen den Kaiser der Franzosen aus Paris bei Le Bourget zurück.

Zur Brotstreckungsfrage teilt das Direktorium der Reichsgetreidestelle folgendes mit: Wie schon bekannt ist, wegen der geringen Kartoffelernte die Brotstreckung im Trockenartoffelersystem, die schon jetzt größtenteils aufgehoben ist, vom Januar ab gänzlich eingestellt werden. Die Brotmengen nicht zu verringern, muß ein anderer Weg zur Verfügung gestellt werden. Bisher hat die Reichsgetreidestelle hiefür Weizenstroh aus den Reichstunden des vorigen Jahres angewiesen. Vom 1. Januar soll die Streckung mit Gerstemehl aus der infolge Herabsetzung des Prozeufertigungssatzes freierwerdenden Gerstemenmenge erfolgen. Nach den schon im Frieden in weiten ländlichen Kreisen gemachten Erfahrungen läst sich durch Streckung mit Gerstemehl ein auerst nahrhaftes und schmackhaftes Brot herstellen. Die unvorganglich in Erwägung gezogene Anwendung einer durch noch schärfere Ausmahlung des Roggens zu gewinnenden Mehrmenge an Mehl zur Brotmahlung ist einstweilen aufgegeben worden, weil dann die zur Verfügung stehende Kleinmenge noch verringert würde, was zur Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe unbedingt notwendig ist. Die Reichsgetreidestelle wird den Kommunalverbänden das Nähere über die Brotstreckung am 1. Januar noch in diesen Tagen durch besonderes Rundschreiben mitteilen.

Hachenburg, 20. Dez. Mit dem Schneefall haben auch die Winterfreuden unserer Jugend eingestellt. Schlittensfahrten sowie Schlittschuhlaufen sind die Aufgabe vieler Kleinen und mancher Großen. In den letzten Tagen konnte man aber beobachten, daß der Schneepfort in rücksichtsloser Weise betrieben wird, denn des Verbots wurden die Straßen der Innenstadt der Schlobogen dazu benutzt. Sogar mit großen Schlitten wurde die Wilhelmstraße mit Anlauf von der Schlohoe durchmessen, in einem Tempo, daß die Gängler mit Mue auf die andere Straßenseite gelangen konnten. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß jedweder Schneepfort und auch das Schlittenwerfen innerhalb der Stadt streng verboten ist. Die Vornogge ist polizeilichersits für Schlittschuhlaufen und Schlittschuhlaufen freigegeben. Uebertretungen werden streng bestraft, und wer seine Gmnden für solche Sachen verwenden oder in der Tasche behalten sollte, huldige dem Schneepfort nur dort, wo es erlaubt ist, in der Vornogge oder außerhalb der Stadt.

Ein Mittel zur Förderung der Schweinehaltung. Aufhebung des unheilvollen Verbots der Hauschlachtungen ist die Anzeige und Genehmigungspflicht für jede Hauschlachtung eines Schweines eingeführt worden. Aber auch diese Genehmigungspflicht bedeutet eine Erschwerung der Schweinehaltung. Die Unmöglichkeit des ganzen Verfahrens: das Abholen des Schlachtkopfes bei der Ortsbehörde, dessen Abholung unter genauer Angabe des Lebendgewichts, die Besichtigung jedes Schweinemast ohne weiteres feststellen kann, die Ueberrichtung des Antrags an den Amtmann und der dementsprechende zeitraubende Rückweg des Antrags — das alles wirkt noch immer lähmend auf die Lust der ländlichen und Arbeiterbevölkerung zur Schweinehaltung. Man muß begrit werden muß, daß hierin eine Erleichterung bringt. In dieser Hinsicht darf das Vorgehen des Reichsausschusses Büren als ein gangbares und zweckmäßiges Weg zur Förderung der Schweinehaltung angesehen werden. Bisher war auch im Kreise Büren die Genehmigungspflicht für jede Hauschlachtung vorgeschrieben. Von jetzt ab ist dort die Schlachtung von Schweinen zur Selbstversorgung in dem durch

Für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen!

Seine Excellenz der Herr Oberpräsident wendet sich an die Bürgerschaft Nassaus mit folgendem Aufrufe:

„Die vornehmste Dankespflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichsten Bitte:

Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß ihr ungefördert Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergeht die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Tede durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opferdod so vieler Tausender unserer Brüder.“

Ich bin fest überzeugt, daß dieser warme Appell Widerhall findet in den Herzen unserer Hachenburger Bürgerschaft, die noch nie zuruckgestanden hat, wenn es sich darum handelte, für hohe und edle Werke der Menschen- und Nächstenliebe Opfer zu bringen. Zwei Herren aus den stadtlichen Vertretungen, Herr Beigeordneter Bungeroth als Mitglied des Magistrats und Herr Bernstein als Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums, haben es übernommen, diese Sammlung hier in Hachenburg auszuführen. Außerdem ist im Rathause eine Einzeichnungsliste ausgelegt.

Wenn die Mitglieder der stadtlichen Vertretungen zu dir kommen und um eine Gabe bitten, dann Bürgerschaft Hachenburgs gedenke der beispiellosen Berherungen und Grausamkeiten, die der Feind in ostpreussischen Landen verübt hat, denke daran, daß unsere tapferen Söhne Gut und Leben gelassen haben, um deinen heimischen Herd, deine Lieben zu schützen und dir die Greuel der Kriegsverwustung zu ersparen; denke auch daran, deinen Blick nach anderen Gegenden und Städten richtend, wie wenig du bisher noch unter dem Kriege gelitten und wie gering die Opfer sind, die du gebracht hast!

Bürgerschaft Hachenburgs, du mußt deine Hand aufstun und du mußt für diesen Zweck reichlich geben!

Hachenburg, den 12. Dezember 1916.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

die gesetzlichen Bestimmungen zugelassenen Umfange allgemein im voraus genehmigt, und zwar dürfen Haushaltungen bis zu vier Personen ein Schwein schlachten, größere Haushaltungen für je vier Personen ein weiteres Schwein. Eines besonderen Genehmigungsantrages für die Hauschlachtungen bedarf es daher in Zukunft im Kreise Büren nicht mehr. Die erfolgten Hauschlachtungen von Schweinen sind lediglich binnen drei Tagen nach der Schlachtung dem Kreisamte des Kreises Büren anzuzeigen, wobei die erforderlichen Angaben gemacht werden müssen. Diese Maßnahme bedeutet eine unverkennbare Erleichterung für Hauschlachtungen. Das lästige Antragschreiben, das Verhandeln mit den Behörden und die Rückfragen des Landratsamts fallen weg. Die Behörden selbst werden dadurch wesentlich entlastet, und das Endergebnis ist eine größere Freudigkeit der kleinen Schweinemaster, sich der Schweinehaltung zum Nutzen der Allgemeinheit mehr als jetzt zuzuwenden. Das Verfahren verdient Nachahmung.

Der Gedenkbau. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung schreibt uns: Manchem, der auf fremder Erde sein Leben hingab, war daheim ein Plachchen lieb vor anderen, sei es im Garten, sei es auf dem Ackerfeld, sei es am Wege, von wo aus er sonst beim Heimkommen zuerst oder wo er beim Auszug zuletzt seine Heimat erblickte. Dahin pflanzt einen Baum zu seinem Gedenken, wenn es sich irgend tun läst. Wählt aber einen Obstbaum, seinen schaffenden Sinn zur Erinnerung

und zwar einen dauerhaften, der in späten Jahrzehnten noch das Andenken eures Gefallenen weitertragt, einen Apfelbaum oder besser noch einen harten Birnenhochstamm. Vielleicht steht auch der Baum an eurem Lieblingsplatze gut. Und hatte der Gefallene einen Freund, der gleichfalls fiel oder einen treuen Kameraden, der bei ihm war und ihn versorgte in seiner harten Stunde, so pflanzt dem Baum auch noch einen Bruderbaum. Vielleicht mag auch die Gemeinde eines ihrer Almendstucke bereitstellen für eine Ehrengarde von Baumreihen zum Gedenken der für das Vaterland, für Haus und Hof und für den Heimatboden Gestorbenen. Kind und Kindeskind werden unter dem Baumdenkmal sprechen von den Beschutzern unserer Heimat und werden mitempfinden, was euer Herz bewegt hat unter eurem Baum.

Nah und fern.

O Weihnachten und Neujahr im Kaiserhause. Das Weihnachts- und Neujahrsfest wird im Kaiserhause dem Ernst der Zeit entsprechend wiederum in der Stille begangen werden. Die Kaiserin bittet, von den ihr etwa zugehenden Begluckwunschungen abzusehen. Die gleiche Bitte läst der Kronprinz aussprechen.

O Folgeschwere Kesselexplosion. Das zwischen den Nürnberger Vororten Stein und Gebersdorf belegene Großkraftwerk Franken war Montag wieder die Stätte eines größeren Unglücks, nachdem bereits im August 1912 der Einsturz eines Baugerustes mehrere Opfer gefordert hatte. Es wurde durch eine Kesselexplosion eine große Kesselhausmauer vollständig zerstört; von den vorhandenen zwölf großen Kesseln wurde einer gänzlich vernichtet, ein zweiter sehr erheblich, ein dritter leichter beschädigt. Getötet wurden zwei Personen; ein Maschinist wird vermisst, ein Heizer erlitt schwere Verletzungen. Für die Stadt Nürnberg hatte die Explosion sehr unangenehme Folgen, da die Strassenbahn nicht weiter verkehren konnte und sämtliche Betriebe, die mit elektrischer Kraft arbeiten, stillgelegt werden mußten. Die Nürnberger Zeitungen können nicht erscheinen.

O Ein Bergungluck. In den Oberstdorfer Bergen (Bavarn) ereignete sich ein schweres Bergungluck. Fünf Soldaten wurden während eines Ausfluges auf die Sonnenkopfe von einer Lawine uberrastet. Drei von ihnen wurden in die Tiefe gerissen. Die Bergunglucken wurden durch Miltitar ausgeschafft, aber zwei von ihnen waren bereits tot.

O Grubenunglück. Bei der Einfahrt der Morgenschicht ereignete sich in der Benzberger Grube (Oberbavarn) eine heftige Schlagwetterentzundung, wobei 35 Bergleute zum Teil so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Unter den Verletzten befanden sich 22 russische Kriegsgefangene. Nach der Gewalt und dem Umfang der Entzündung muß der Hohlraum, in dem die Schlagwetter sich ansammelten, sehr groß sein. Die Entzündung ist dadurch entstanden, daß mehrere Leute mit offenen Lampen einfuhren.

O Furk Gendel von Donnersmarkt gestorben. Im Alter von fast 86 Jahren starb in Berlin Furk Guido Gendel von Donnersmarkt, einer der reichsten und einflussreichsten Großgrundbesitzer Deutschlands. Obwohl der Furk niemals ein staatliches Amt bekleidete, war sein Einfluss auf den Gang der üblichen Angelegenheiten doch zeitweise recht bedeutend. Der Höhepunkt seines Wirkens fällt wohl in die Zeit des Deutsch-Französischen Krieges, wo er Bismarcks Berater für die französische Kriegsentzundung war. Ein wahrhafter Meister der Finanzkunst, beteiligte sich Furk Gendel von Donnersmarkt mit größtem Erfolge an zahlreichen industriellen Unternehmungen. Er genoß in hohem Grade das Vertrauen des Kaisers und war während seines Aufenthaltes in Berlin ständiger Gast bei Hofe. Seine Verdienste um die Förderung der Technik erkannte die Technische Hochschule in Charlottenburg durch die Verleihung des Dr. Ing. h. c. e. an. Vermahlt war der Furk in erster Ehe mit der Tanzlerin de Paiva, geb. Lachmann, deren abenteuerliches Leben oft geschildert worden ist, in zweiter Ehe mit der geschiedenen Gattin des russischen Ministers Murawjew.

O Raubmord in Berlin. In einem Hause des Berliner Ostens wurde die Kohlenhandlerin Kühner in ihrem Geschaftsräum ermordet aufgefunden: es liegt Raubmord vor.

O Wiederaufbau der Schulen in Ostpreussen. Der Wiederaufbau der Schulen in Ostpreussen schreitet sichtbar fort. Insgesamt wurden 133 Schulen, zum größten Teil Landschulen, zerstört. Von diesen ist bereits der größte Teil, auch in den in der Nähe der Grenze liegenden Kreisen, in Angriff genommen und vielfach auch schon fertiggestellt worden. Im nächsten Jahre dürfte der Aufbau der Schulen im großen und ganzen beendigt werden können.

O Ein Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof Krefeld-Linn ereignete sich am Montag ein größerer Eisenbahnunfall. In einer Rangierabteilung entgleiste ein Güterwagen, der in die Drahtleitung der Weichen und der Signale geriet; dadurch wurde ein Einfahrtsignal auf Fahrt gezogen und eine Weiche umgelegt. In diesem Augenblick fuhr ein Güterzug auf das Signal hin in ein falsches Gleis und stieß hier auf einen andern Güterzug. Ein Zugführer wurde getötet; zwei Zugbedienstete wurden schwer verletzt, mehrere andere leicht. Einige Wagen entgleisten und wurden beschädigt; der Sachschaden ist jedoch verhältnismäßig gering. Eisenbahnbedienstete können für die Schuldfrage nicht in Betracht.

O Neue Jubilaumbriefmarken in Württemberg. Die württembergische Postverwaltung beabsichtigt, demnächst neue Jubilaummarken herauszugeben. Für die Serie der Behörden wurde zum erstenmal in Württemberg, das seit 1851 nur Wappen- und Zahlenmarken hatte, das Brustbild des Königs gewählt. Für die zweite Serie (Postmarken für den inneren Verkehr) ist, ähnlich wie in Bayern, das Landeswappen gewählt worden.

O Wohltatigkeitsveranstaltung auf dem Taupfer „Vaterland“. Anfang November fand auf dem in einem amerikanischen Hafen festliegenden Dampfer „Vaterland“ eine größere Wohltatigkeitsveranstaltung zugunsten der tapferen Truppen der Zentralmächte statt. Außer der Kapelle des Dampfers wirkte eine Reihe von hervorragenden deutschen Sängern und Musikern mit. Seit Ver-

ginn des Krieges vereinigt bei dieser Gelegenheit das schöne Schiff zum erstenmal Gäste zu einem größeren Fest an Bord.

Auf einem Pariser Postamt. Im „Figaro“ liest man: Ort der Handlung: ein Postamt in einem der vornehmsten Stadtteile von Paris. Die Schalter 8 und 9 nehmen Postanweisungen an. Am Schalter 8 warten zehn Personen auf Abfertigung. Am Schalter 9 sitzt kein Beamter, obwohl der Schalter nicht geschlossen ist, und obwohl eine elektrische Lampe mit einem zierlichen Lampenschirm die Marken und Postbücher aufs schönste beleuchtet. Am Schalter 8 kommt es zu einem kleinen Wortwechsel zwischen der Beamtin und einer ungeduldigen Dame; die Beamtin ist nicht besonders rosig. „Ich wollte leben, was Sie täten, wenn Sie hier sähen“, sagt sie spitze zu der ungeduldigen Dame. — „Das will ich Ihnen gleich sagen“, antwortet die Dame: „wenn ich da drin sähe, lösche ich zunächst die Lampe aus, die schon seit mindestens zwanzig Minuten ganz unnötigerweise neben mir brennt.“ — „Ist das Ihre Sache?“ fragt die Beamtin recht artig. — „Das sollte ich meinen: ich bin Steuerzahlerin und

mus auch dieses nutzlos brennende Licht bezahlen. Sie allerdings sind Beamtin und kümmern sich wenig um die Not des Landes, wenn Sie nur Ihr Gehalt bekommen!“ Die Dame hat mit diesen Worten bei den Zuhörern einen großen Erfolg, der sie für das lange Warten reichlich entschädigt.

Was sich liebt, das neckt sich. Die berühmte französische Tragödin Rachel befand sich in Petersburg, als der Krimkrieg ausbrach. Vor ihrer Abreise gaben ihr die Offiziere der Garnison ein feierliches Abschiedsessen. Gegen Schluß des Festes erhob sich ein höherer Offizier, um einen Trinkspruch auszubringen, und sagte, nachdem er sein Glas Champagner ausgehoben hatte: „Wir sagen zu Ihnen nicht „Lebe wohl!“, sondern „Auf Wiedersehen!“ gnädiges Fräulein. Wir werden ja wohl bald in Frankreich sein, und ich hoffe, daß wir dort auf Ihre Gesundheit und auf Ihre Erfolge werden trinken können.“ Worauf die Rachel: „Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Wünsche, meine Herren; aber Sie müssen wissen, daß Frankreich leider nicht so reich ist, daß es seinen Kriegsgefangenen Champagner zu trinken geben könnte.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Soda und Waschmittel.** Die Sodafabrikation ist nicht auf der Verarbeitung von Soda zu teureren Produkten untern und hat mit der Ökonomieverordnung nicht tun. Bei dem gesteigerten Kriegsbedarf kann die Industrie nicht genügend feinkörnige Soda zur vollen Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung herstellen. Bei der Verteilung auf die einzelnen Industriezweige ist darauf zu sehen, daß die Versorgung der Bevölkerung mit einem billigen Waschmittel in der Hauptsache in Frage kommen, während große Mengen zugewiesen werden, während den Verhältnissen von anderen Waschmitteln tunlichst nur dann Soda zur Verfügung gestellt wird, wenn das Mittel sich als gut und wert herausgestellt hat. Heute wird vereinzelt von kleinen Unternehmen durch Vermischen verschiedener Sodaarten ein Waschmittel hergestellt, um die Ökonomie zu umgehen. Die Preisprüfungsstellen sind angewiesen, dagegen aufs schärfste vorzugehen. Eine Verordnung steht bevor.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Freitag, den 22. 12. 1916, nachm. 1—5 Uhr erfolgt in der städtischen Verkaufsstelle die Abgabe von Weizenmehl, Fett und prima Weichkäse, gar. 45% Fettgehalt. Lebensmittellisten sind vorzulegen.

Hachenburg, den 20. 12. 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Carl Pikel, 1. Beigeordneter.

Zgb. Nr. B. A. 1444. Marienberg, den 12. Dezember 1916.

Bekanntmachung.

Bei der kürzlich im Oberwesterwaldkreise durch einen Beamten der Landesversicherungsanstalt zu Cassel ausgeübten Prüfung der Quittungsarten hat sich als besonderer Anstand ergeben, daß für fast sämtliche Dienstmädchen hierdurch nochmals auf die vorschrittsmäßige Beitragsverwendung aufmerksam. Arbeitgeber, welche künftig Beitragsmarken in nicht zureichender Höhe zur Invalidenversicherung verwenden, werden unachtsamlich in Strafe genommen werden.

Da für derartige Lohnsätze die höheren Beitragsmarken der III. Lohnklasse gefällig schon vom 1. Januar 1914 zu liegen waren, mache ich die Arbeitgeber dieser Dienstmädchen hierdurch nochmals auf die vorschrittsmäßige Beitragsverwendung aufmerksam. Arbeitgeber, welche künftig Beitragsmarken in nicht zureichender Höhe zur Invalidenversicherung verwenden, werden unachtsamlich in Strafe genommen werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die betreffenden Arbeitgeber ebenfalls in geeigneter Weise auf diese Bekanntmachung hinzuweisen und ihnen die ordnungsmäßige Verwendung der Beitragsmarken zur Invalidenversicherung und besonders zur Pflicht zu machen.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 18. 12. 1916. Der Bürgermeister

Marienberg, den 12. Dezember 1916.

Bekanntmachung, betreffend Schweinemastunternehmen für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ablieferung der Pflichtschweine.

Bei der Abnahme der Pflichtschweine entstehen leider noch immer die größten Schwierigkeiten dadurch, daß viele Vertragsmäster bei der Ablieferung ihrer Pflichtschweine die Bezugstragen des Viehhandelsverbandes nicht darauf aufmerksam machen, daß es sich um Pflichtschweine für das Mastunternehmen handelt; dies ist unter allen Umständen erforderlich. Im weiteren ist anzugeben:

- a) ob es sich um Pflichtschweine handelt, die auf Grund der im Mai, Juni und Juli eingegangenen Verpflichtungen (1. Vertrag) gemästet worden sind (als Futter wurde noch Mais geliefert), oder
 - b) ob die Pflichtschweine auf Grund der nach dem 1. Oktober d. J. abgeschlossenen Verpflichtungen (2. Vertrag) gemästet worden sind (für Pflichtschweine nach dem 2. Vertrag wird in erster Linie Gerste oder auch Kleie geliefert). Wenn es sich um Heereschweine handelt, ist dies besonders anzugeben. Nach der Mäster bei der Ablieferung keine diesbezüglichen Angaben, so werden keine Schweine nicht als Pflichtschweine behandelt und er muß bestimmt damit rechnen, daß ihm dieselben nochmals angefordert werden oder aber, daß er das erhaltene Mastfutter wieder zurückerhalten muß. Außerdem geht er für den Fall, daß er Heereschweine geliefert hat, der entsprechenden Prämien verlustig.
- Weiter wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Schweine bei der Ablieferung das vertraglich vorgeschriebene Mindestgewicht haben müssen, da sie sonst nicht abgenommen werden können.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 18. 12. 1916. Der Bürgermeister.

Donnerstag, den 21. 12. 1916 von vormittags 10 Uhr ab erfolgt bei Herrn Reichsmeister Krämer hier selbst die Abgabe von Rehfleisch. Abzugeben wird gegen Fleischarte und zwar die doppelte Menge als sonstiges Fleisch. Hachenburg, den 20. 12. 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Carl Pikel, 1. Beigeordneter.

Schöne Weihnachtsgeschenke!

Handarbeiten

vorgezeichnet und fertig geflickt

sowie

leichte Handarbeiten für Kinder
in reicher Auswahl.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

➔ Karbid ➔

offerieren zur sofortigen Lieferung

Phil. Schneider G. m. b. H.

Hachenburg.

Schlittschuhe

Rodelschlitten

Christbaumständer

C. von Saint George

Hachenburg.

Heute eintreffend!

Apfelsinen Zitronen
Holländer Zwiebel
Blumenkohl
Schwarzwurzeln

Warenhaus

ROSENAU

Hachenburg.

Weihnachts-Ausstellung

von Spielwaren aller Art

Große Auswahl!

Billige Preise!

Besichtigung gerne erbeten.

S. Schönfeld, Hachenburg.